Stiftung Landschaftsschutz Schweiz
Fondation suisse pour la protection et l'aménagement du paysage
Fondazione svizzera per la tutela del paesaggio
Fundaziun svizra per la protecziun da la cuntrada

Oktober 2026

Landschaften im Klimawandel

Positionspapier der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz (SL-FP)



Abb. 1: Jegenstorf BE im Sommer 2026

Extreme Hitze, längere Trockenperioden, Starkniederschläge, weniger Schnee und eine veränderte lokale und saisonale Wasserverfügbarkeit machen die Folgen des Klimawandels in der Schweiz für alle sicht- und spürbar. Landschaften verändern sich ständig; der vom Menschen verursachte Klimawandel ist heute ein wesentlicher Treiber dieser Veränderungen. Er beeinflusst Wasserhaushalt, Vegetation, Böden und Landschaftsbild – und damit auch, welche Leistungen Landschaften für Mensch und Natur erbringen und die Art, wie Landschaften genutzt werden können. [1,3]

Die Schweizer Klimaszenarien «Klima CH2025» zeigen die klimatischen Bedingungen in der Schweiz, wie sie bei einer globalen Erwärmung um 1,5, 2 oder 3 Grad gegenüber der vorindustriellen Zeit zu erwarten sind. Die 1,5-Grad-Welt beschreibt den heutigen Zustand, die 2-Grad-Welt dient als optimistische und die 3-Grad-Welt als realistische Grundlage für mittel- und langfristige Planungen. Die Extremereignisse der letzten Jahre vermitteln bereits eine konkrete Vorstellung davon, worauf wir uns vorbereiten müssen. [1,2]

Unsere Landschaften sind davon stark betroffen, können aber auch selbst zum Klimaschutz und zur Anpassung an den Klimawandel beitragen – etwa indem sie Kohlenstoff und Wasser speichern, Hitze mindern oder Naturgefahren dämpfen.[3] Die Stiftung Landschaftsschutz Schweiz (SL-FP) setzt sich dafür ein, den Landschaftswandel bewusst zu gestalten und Landschaftsqualitäten zu sichern. Gefragt sind Anpassungsstrategien, die Landschaften widerstandsfähiger gegenüber den Folgen des Klimawandels machen. Das erfordert ein gemeinschaftliches Handeln. Jetzt!

Klimaanpassung darf nicht zur Symptombekämpfung verkommen. Vielmehr sind Massnahmen abgestimmt auf die jeweiligen räumlichen Verhältnisse so zu entwickeln, dass sie unabhängig von den tatsächlichen Klimaentwicklungen langfristig wirksam bleiben. Sie dürfen dem Klimaschutz aber auch nicht entgegenwirken oder neue Probleme verursachen. Eine Win-win-Situation wird dann erreicht, wenn Klimaanpassungsmassnahmen gleichzeitig einen Beitrag zum Klimaschutz leisten: Bäume spenden Schatten, nehmen Wasser auf und kühlen durch Verdunstung (Klimaanpassung) – sie binden gleichzeitig auch CO_2 und senken den Energiebedarf für Klimaanlagen (Klimaschutz). Wenn Moore und Auen renaturiert werden, dienen sie als natürlicher Hochwasserschutz und Wasserspeicher (Klimaanpassung) und sind gleichzeitig effiziente Kohlenstoffsenken (Klimaschutz).



Abb. 2: Weidelandschaft in Saignelégier JU im August 2026

Entscheidend ist deshalb, nicht nur in einzelnen Massnahmen, sondern in Landschaften in ihrer Gesamtheit zu denken. [1,2] Die Grundlagen bilden dabei Massnahmen, welche die natürlichen Prozesse nutzen, also naturbasiert sind, und sich an den vorhandenen Landschaftsqualitäten orientieren. Entsprechende Massnahmen wirken sich meist auch positiv auf Biodiversität, Gesundheit und Lebensqualität aus. Traditionelle Kulturlandschaften beispielsweise können aufgrund ihrer Strukturvielfalt besonders klimaresilient sein, etwa Kulturlandschaften mit Mischkulturen und Hecken, Waldweiden mit beschatteten Flächen oder Landschaften mit lokaler Wasserspeicherung (z.B. traditionelle Wiesenwässerungssysteme). Der Erhalt und die angepasste Weiterentwicklung solcher für die Schweiz charakteristischer Kulturlandschaften leisten deshalb einen Beitrag zur Klimaanpassung. [3,4,5]

Klimakrise und Biodiversitätskrise erfordern einen breiten Dialog und einen intensiven Austausch zwischen Wissenschaft, Politik, Verwaltung und Gesellschaft. Wir setzen uns dafür ein, dass diese Debatte geführt wird. Sektorale oder räumlich isolierte Ansätze greifen zu kurz. Es braucht ein Verständnis für die grösseren Zusammenhänge und eine Aushandlung, wie wir den Ressourcenverbrauch senken, wie wir künftig wohnen und Landschaften nutzen wollen, mit welchen Kosten die Anpassung verbunden ist und wie wir Heimat bewahren und die Identifikation mit sich verändernden Landschaften stärken. Ein solcher integraler Landschaftsansatz macht Wechselwirkungen und Synergien sichtbar und hilft, Zielkonflikte zu benennen und zu bearbeiten. [3] Nur ein vorausschauender, integraler und an den Landschaftsqualitäten orientierter Umgang mit dem Klimawandel kann die Leistungen der Landschaften für Mensch und Natur langfristig sichern.

Forderungen

In Landschaften denken

Für die Klimaanpassung und den Klimaschutz sind Landschaften und deren Qualitäten als zusammenhängende Systeme zu begreifen. Denn Landschaften sind stets ein Zusammenspiel von Gebirgen, Wäldern, Kulturland, Gewässern und Siedlungen. Eine integrale Betrachtung gelingt, wenn die gestaltenden Akteur:innen Planung und Massnahmen gemeinsam definieren und sie über Sachbereiche, politische Ebenen und administrative Grenzen hinweg abstimmen. Ein häufig verbindendes – und für die Klimazukunft essenzielles – Element ist das Wasser. Landschaftsplanung bedeutet deshalb auch, in hydrologischen Einzugsgebieten und Wasserflüssen zu denken.



Abb. 3: Miteinander von Landwirtschaft und Natur im 3-Seen-Land 2050

Vision 3-Seen-Land 2050 (BE, FR, VD, NE, SO): Fünf Umweltorganisationen betrachten den Raum von der Orbe-Ebene bis zur Grenchner Witi als zusammenhängende Landschaft. Die Vision verbindet Wasserhaushalt, Böden, Landwirtschaft, Gewässer, neue Naturräume und Tourismus und überwindet damit sektorale und administrative Grenzen. Die Lösungsansätze sollen gemeinsam mit den Akteur:innen der Region weiterentwickelt werden. [6]

Schutz und Nutzung abwägen

Der Klimawandel verändert Nutzungsansprüche und erfordert teilweise neue Infrastrukturen. Bei der Planung und Gestaltung neuer Infrastrukturen sollen Schutz und Nutzung frühzeitig erkannt, abgewogen, priorisiert und so verbunden werden, dass Landschaftsqualitäten erhalten bleiben oder neue entstehen.

Neue Landschaften verhandeln

Bei Landschaften, die durch den Klimawandel neu zugänglich und nutzbar werden – etwa Gletschervorfelder –, sind die Ansprüche an den Schutz und an die Nutzung im Dialog auszuhandeln und mit wirksamen Massnahmen zu Gunsten von Natur und Landschaft auszugleichen. Die Beteiligten – darunter die Umweltorganisationen in Vertretung von Natur und Landschaft – sollen ihre Interessen vertreten können und gemeinsame Lösungen entwickeln. Als Ausgleich zu einer möglichen sanften Nutzung sind empfindliche Bereiche der neuen Landschaften zu schützen.



Abb. 4: Gletschervorfeld Steingletscher BE

Grimsel-Dialog (BE): Kanton, Kraftwerke und Verbände – darunter die SL-FP – handelten Schutz- und Ausgleichsmassnahmen für grosse Speicherprojekte aus. Vereinbart wurden unter anderem Bau- und Nutzungsbeschränkungen in drei Gletschervorfeldern (Stein-, Gruben-, Bächligletscher) und Nutzungsverzichte an mehr als 50 Gewässerabschnitten. Vorbildlich ist der Aushandlungsprozess. [7]

Infrastrukturen landschaftsschonend realisieren

Neue Infrastrukturen, etwa für die Wasserspeicherung in der Alpwirtschaft oder für den Schutz vor Naturgefahren, sind sorgfältig in Landschaft und Ortsbild einzubetten und landschaftsschonend zu bauen. Dabei sind naturbasierte Lösungen den technischen vorzuziehen. Sie sind meist kostengünstiger und bieten oft positive Nebeneffekte, indem sie Lebensräume schaffen und die Erholungsqualität einer Landschaft steigern. Beispiele sind etwa Schutzwälder oder eine wassersparende landwirtschaftliche Bewirtschaftung. Standortangepasste Lösungen nutzen beispielsweise lokale Feuchtgebiete als natürliche Infrastrukturen und Rückhaltespeicher.

Die öffentliche Hand soll ihre Investitionen auf eine Lebensdauer von 20 bis 50 Jahren auslegen, damit sie auch in Zukunft noch wirken. Das gelingt nur, wenn sie Biodiversität und Klimaschutz nicht beeinträchtigen.

Neue Infrastrukturen überzeugen, wenn sie interdisziplinär und intersektoriell geplant sowie multifunktional konzipiert werden – und wenn die betroffenen Interessensgruppen wie Landwirtschaft, Tourismus, Natur- und Landschaftsschutz frühzeitig transdisziplinär eingebunden werden.



Abb. 5: Speichersee wurde anhand von präzisen Geländemodellierungen in die Landschaft eingepasst.

Multifunktionaler Wasserspeicher (SG): Die Toggenburg Bergbahnen planen einen neuen Speichersee am Chäserrugg, in einer Landschaft von nationaler Bedeutung. Der Speicher soll der Beschneiung, der Alpwirtschaft und als Löschreservoir bei Waldbränden dienen. Von der Standortwahl bis zur Gestaltung prägte Sorgfalt den Prozess. Das Resultat der Planung: Der See wird sich optimal ins Gelände einpassen und natürlich wirken. Er wird nicht als technische Infrastruktur in Erscheinung treten und dadurch das beliebte Wandergebiet nicht beeinträchtigen. [8]

Schwammlandschaften gestalten

Wasser soll in der Landschaft verlangsamt, verteilt, versickert, gespeichert und zeitlich verzögert abgegeben werden. Dieses Schwammprinzip ist über Siedlungen, Kulturland, Wälder, Feuchtgebiete und Gewässer hinweg im Planungsprozess zu verankern. Die Berücksichtigung charakteristischer Landschaftsqualitäten, deren Erhalt oder Förderung sowie der Einbezug landschaftsästhetischer Grundsätze sind dabei – wie bei allen Landschaftsvorhaben – zentral.



Abb. 6: Blick aus dem Begginer- ins Schleitheimertal mit der Waldkrone über dem Landwirtschaftsgebiet

Projekt Wasser.Kultur.Landschaft (SH): Im Begginger-/Schleitheimertal entwickeln die kantonalen Fachstellen für Wald, Landwirtschaft und Gewässer zusammen mit den Gemeinden und lokalen Akteur:innen ein sektorübergreifendes Konzept, um Wasser in der Landschaft zurückzuhalten, anstatt möglichst schnell abzuleiten. Damit soll die Wasserverfügbarkeit erhöht und der Oberflächenabfluss gedämpft werden. Rückhalteteiche im Wald, Ableitung von Wasser in die Fläche, Rückhaltedämme in den Gewässern analog zu Biberdämmen, Änderungen der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung usw. sind mögliche Massnahmen. Zentral ist ein gemeinsames Vorgehen. [9]

Grüne Infrastruktur stärken

Bäume und Hecken sind zu erhalten und neue sind zu pflanzen. Sie spenden Schatten, speichern Wasser und mindern die Erosion von fruchtbarem Oberboden als Folge von Starkniederschlägen. Gleichzeitig stärken sie die landschaftliche Strukturvielfalt und die Biodiversität und bereichern das Landschaftsbild.



Abb. 7: Alleenlandschaft im Val-de-Ruz NE

Alleenlandschaft Val-de-Ruz NE: Die Gemeinde Val-de-Ruz, der Regionale Naturpark Chasseral und ein lokales Akteur:innen-Netzwerk erneuern und pflegen seit Jahren Alleen und Baumreihen als zusammenhängende landschaftliche Strukturen. Die SL-FP würdigte 2022 die langfristige Pflege, Wiederherstellung und Weiterentwicklung dieses Landschaftserbes mit dem Preis «Landschaft des Jahres». [10]

Blaue Infrastruktur stärken

Gewässer gilt es zu revitalisieren und als massgebliche Elemente der zusammenhängenden blauen Infrastruktur zu betrachten. Naturnahe Gewässer und Feuchtgebiete halten Wasser in der Landschaft zurück und tragen zum Hochwasserschutz, zur Biodiversität, zur Grundwasserneubildung und zur landschaftlichen Qualität bei.



Abb. 8: Renaturierter Abschnitt des Flusses Aire GE

Renaturierung der Aire GE: Der zuvor kanalisierte Fluss erhielt wieder Raum und wurde mit einer neuen Auen- und Erholungslandschaft verbunden. Das Projekt stärkt Hochwasserschutz, Biodiversität und Landschaftserlebnis und erhielt den Landschaftspreis des Europarats. [11]

Landwirtschaftliche Bewirtschaftung anpassen

Statt die heutige Bewirtschaftung mit technischen Massnahmen aufrechtzuerhalten, gilt es neue, standortangepasste Formen zu entwickeln. Dazu gehören klimaresiliente und wassersparende Kulturen, geringere und angepasste Tierbestände, Permakulturprinzipien, Agroforstsysteme, Förderung des Humusaufbaus oder Keyline-Systeme. Im Austausch mit der landwirtschaftlichen Praxis, Forschung und Planung soll geklärt werden, welche Bewirtschaftungen standortgerecht und klimaresilient sind und welche Nutzungen künftig wo möglich und sinnvoll sind.



Abb. 9: Rohrkolben- und Schilfretentionsanlage in Geuensee LU

«Slow Water» (BL, BS, LU): Landwirtschaftsbetriebe, Gemeinden und Kantone entwickeln betriebs- und einzugsgebietsbezogene Retentionsstrategien. Retentionsteiche, Versickerungsmulden, ganzjährige Bodenbedeckung, Agroforst und hangparallele Strukturen sollen Regenwasser zurückhalten, die Versickerung fördern, Erosion vermindern und gleichzeitig neue Landschafts- und Lebensraumqualitäten schaffen. [12]

Siedlungs- und Verkehrsflächen aufwerten

Während zahlreiche grössere Städte und Gemeinden bereits eigene Klimastrategien verfolgen, besteht bei kleineren und mittleren Gemeinden weiterhin grosser Handlungsbedarf. Auch sie sollen die Kühlung des Siedlungsraums zum Ziel erklären. Zu den möglichen Massnahmen zählen die Entsiegelung von Flächen, das Stärken der blau-grünen Infrastruktur im Siedlungsgebiet und das Sammeln und Zurückhalten von Regenwasser vor Ort.



Abb. 10: Platz Espace Mont-Blanc, Martigny-Bourg VS

Espace Mont-Blanc, Martigny-Bourg VS: Ein Parkplatz wurde in einen öffentlichen Garten umgestaltet, der an die früheren Obst- und Gemüsegärten anknüpft und Bezüge zu Weinbergen und Wald schafft. Regenwasser versickert vollständig vor Ort; Bäume und Pflanzflächen beschatten und kühlen den Platz. [13]

Feuchtgebiete stärken

Feuchtgebiete wie zum Beispiel Moore sind bedeutende Wasser- und Kohlenstoffspeicher. Ihr Erhalt und ihre Wiederherstellung leisten deshalb einen wichtigen Beitrag zur Klimaanpassung und zum Klimaschutz. Bestehende Feuchtgebiete sollen entsprechend erhalten, beeinträchtigte revitalisiert und wiedervernässt und ehemalige regeneriert werden. Dazu gehört auch, wasser- und kohlenstoffspeichernde Bewirtschaftungs- und Pflegemethoden zu fördern. Bei der Planung jeder Drainagensanierung ist zudem die Wasserrückhaltung mitzudenken und anzustreben.



Abb. 11: Revitalisierung des Hochmoors La Gruère JU

Moorlandschaft La Gruère JU: Der Wasserhaushalt im grossflächigen Hochmoor wird etappenweise optimiert, und Entwässerungsgräben werden geschlossen, damit sich der natürliche Wasserhaushalt und die Kohlenstoffspeicherung regenerieren und die charakteristische Moorlandschaft der Franches-Montagnes langfristig erhalten bleibt. [14]

Quellen

[1] ProClim (2026): *Brennpunkt Klima Schweiz. Ein Überblick über Entwicklung, Folgen und Handlungsmöglichkeiten.* Swiss Academies Reports 21 (2).

[2] Netzwerk Anpassung an den Klimawandel (2026): *Einheitliche Verwendung der Klimaszenarien «Klima CH2025» in der Anpassung an den Klimawandel.*

[3] Keller, R. et al. (2026): *Die Schweiz im Klimawandel gestalten. Landschaftsleistungen für Mensch und Umwelt sichern.* Swiss Academies Factsheets 21 (1).

[4] Tobias, S. et al. (2023): *+4 °C und mehr: Schweizer Landschaften im Klimawandel.* WSL-Berichte 139.

[5] Albisser Vögeli, G., Zumthurm, S. und Burri, J. (2021): *Umgang mit Risiken und Verbesserung der Resilienz auf Landwirtschaftsbetrieben.* AGRIDEA.

[6] Vision 3-Seen-Land 2050. Vision 3-Lacs 2050. https://dreiseenland2050.ch/home

[7] Kanton Bern, Kraftwerke Oberhasli AG und beteiligte Verbände. Kanton, KWO und Verbände einigen sich über grosse Speicherprojekte [Medienmitteilung]. https://www.sl-fp.ch/admin/data/files/asset/file/844/202512_medienmitteilung_grimseldialog_vereinbarung.pdf

[8] Vogt Landschaftsarchitekten, Zürich. https://www.vogt-la.com/

[9] Wasser.Kultur.Landschaft. Kanton Aargau, BLW, EMAC, Brugger+Partner, Raum und Zeit, Kanton Schaffhausen. https://schwammland.info/wissenschaftliche-projekte/

[10] Stiftung Landschaftsschutz Schweiz (SL-FP). Landschaft des Jahres 2022: Alleenlandschaft Val-de-Ruz NE. https://www.sl-fp.ch/val-de-ruz-d

[11] Bundesamt für Umwelt. Das Renaturierungsprojekt der Aire gewinnt den Landschaftspreis des Europarats. https://www.bafu.admin.ch/de/das-renaturierungsprojekt-der-aire-gewinnt-den-landschaftspreis-des-europarats

[12] Bundesamt für Landwirtschaft. Slow Water Projektsteckbrief. https://www.blw.admin.ch/dam/de/sd-web/b6ab3yKv9Elu/Ressourcenprojekte-32-Slow-Water-de%20%281%29.pdf

[13] Kanton Wallis. Prix Jardins & Espaces publics Valais: Rétrospective 2018–2026. https://www.vs.ch/documents/208226/42512001/Brochure_Restrospective_Prix-Jardin_A4_WEB-light.pdf/53c131ef-8797-663f-ad88-e6bf86f767bf?t=1780289911791&v=1.0

[14] République et Canton du Jura. La Gruère: Une revitalisation soutenue par le Canton de Bâle-Ville. https://www.jura.ch/fr/Autorites/Administration/CHA/SIC/Centre-medias/Communiques-2025/La-Gruere-une-revitalisation-soutenue-par-le-Canton-de-Bale-Ville.html

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1 Jegenstorf BE im Sommer 2026 (Satellitenbild: © Copernicus Sentinel-2, Europäische Union (EU), verarbeitet und dargestellt mit QGIS)

Abb. 2 Weidelandschaft in Saignelégier JU im August 2026 (Foto: © SL-FP)

Abb. 3 Vision 3-Seen-Land 2025: Miteinander von Landwirtschaft und Natur (Foto: © Isabelle Bühler)

Abb. 4 Gletschervorfeld Steingletscher BE (Foto: © KWO / David Birri)

Abb. 5 Speichersee wurde anhand von präzisen Geländemodellierungen in die Landschaft eingepasst. (Foto: © Vogt Landschaftsarchitekten, Zürich)

Abb. 6 Blick aus dem Begginger- ins Schleitheimertal SH mit der Waldkrone über dem Landwirtschaftsgebiet (Foto: © Urs Steiger)

Abb. 7 Alleenlandschaft im Val-de-Ruz NE (Foto: © Alain Lugon)

Abb. 8 Renaturierter Abschnitt des Flusses Aire GE (Foto: © Christian Flierl)

Abb. 9 Rohrkolben- und Schilfretentionsanlage in Geuensee LU (Foto: © Johannes Heeb)

Abb. 10 Platz Espace Mont-Blanc, Martigny-Bourg VS (Foto: © Nicolas Sedlatchek)

Abb. 11 Revitalisierung des Hochmoors La Gruère JU (Foto: © RCJU Emilie Lopez)